

Bulle *Cum inter nonnullos* (1323) und wertet sie zugleich als einen bislang unterschätzten Beitrag zur folgenden (exegetisch angelegten) Bulle *Quia vir reprobus* (1329), woraus auch auf „intellectual osmoses within the Avignon circles“ (S. 763) zu schließen sei.

A. Ö.

Jean Gerson écrivain. De l'œuvre latine et française à sa réception européenne. Études réunies par Isabelle FABRE (Publications romanes et françaises 278) Genève 2024, Droz, 636 S., Abb., ISBN 978-2-600-06489-7, EUR 55,92. – Jean Gerson (1363–1429) gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten des späten MA. Sein Amt als Kanzler der Universität Paris verschaffte ihm großen Einfluss, Geistesschärfe verband sich mit Aufstiegswillen, außergewöhnlichen rhetorischen Fähigkeiten und großem Organisationstalent. Gerson war, modern gesprochen, eine Person des öffentlichen Lebens. Angesichts dieser Gemengelage kann es kaum erstaunen, dass in seinem Fall die Trennlinie zwischen dem „öffentlichen“ Gelehrten und dem „universitären“ Politiker nicht immer klar gezogen werden kann. Gerson war sich der Reformbedürftigkeit von Kirche und Welt bewusst. Einfluss versuchte er über eine Fülle von Schriften zu nehmen, die – die Masse an noch erhaltenen Hss. zeigt es – tatsächlich auch gelesen und diskutiert wurden. Der Rolle Gersons als Schriftsteller spürt der in fünf Teile mit insgesamt 21 Beiträgen gegliederte Sammelband nach, in dem nach den Konturen eines Werks gefragt wird, „dont l'unité peut paraître malaisée à cerner, tant elle est abondante et touche à tous les genres ou presque“ (S. 14). Die einzelnen Teile (I. Enjeux poétiques et stylistiques; II. La dévotion gersonienne, pratiques et modalités d'expression; III. Gerson sur la scène politique et intellectuelle; IV. Fortunes de l'œuvre gersonienne; V. Manuscrits et problématiques éditoriales: Vers une nouvelle édition du corpus gersonien) decken ein breites inhaltliches Spektrum ab und betten Gersons Werk mit großem Sachverstand in die Probleme und Debatten der Zeit ein – und dies stets in voller Kenntnis der überbordenden Literatur, die in den vergangenen Jahren keinen Aspekt im Denken und Handeln Gersons unbeleuchtet gelassen hat. Natürlich spielt Gersons Propagierung einer *theologia mystica* in Abgrenzung zum vorherrschenden spätscholastischen theologischen Lehrdiskurs eine große Rolle, und selbstverständlich wird auf seine Haltung zu umstrittenen politischen Fragen wie dem Tyrannenmord und der Kreuzzugsidé eingegangen. Soweit also nichts Neues? Weit gefehlt. Herausragend etwa der Zugriff von Carla CASAGRANDE / Silvana VECCHIO (S. 163–184) auf die Verwendung des Hochfrequenzsubstantivs *compassio* im Werk des Universitätskanzlers. In diachronem und komparatistischem Zugriff wird der Begriff in die reiche spirituelle, nicht immer trennscharf zwischen *pietas*, *miseratio* und *misericordia* unterscheidende Tradition eingebettet und eine Weiterentwicklung des Sinngehalts im Werk Gersons nachgezeichnet. *Compassio* wird bei ihm zum Akt der Freiheit, zum Zeichen göttlicher Auserwähltheit: Sie ist die affektive „Stimme“ (*vox*), die die Bewegungen der Seele regelt und mit der alle anderen Seelenregungen verschmelzen. Wenig überraschend also, dass *compassio* in der Konzeption der „mystischen Theologie“ eine große Rolle spielt. Für Gerson war Musik von übergeordneter